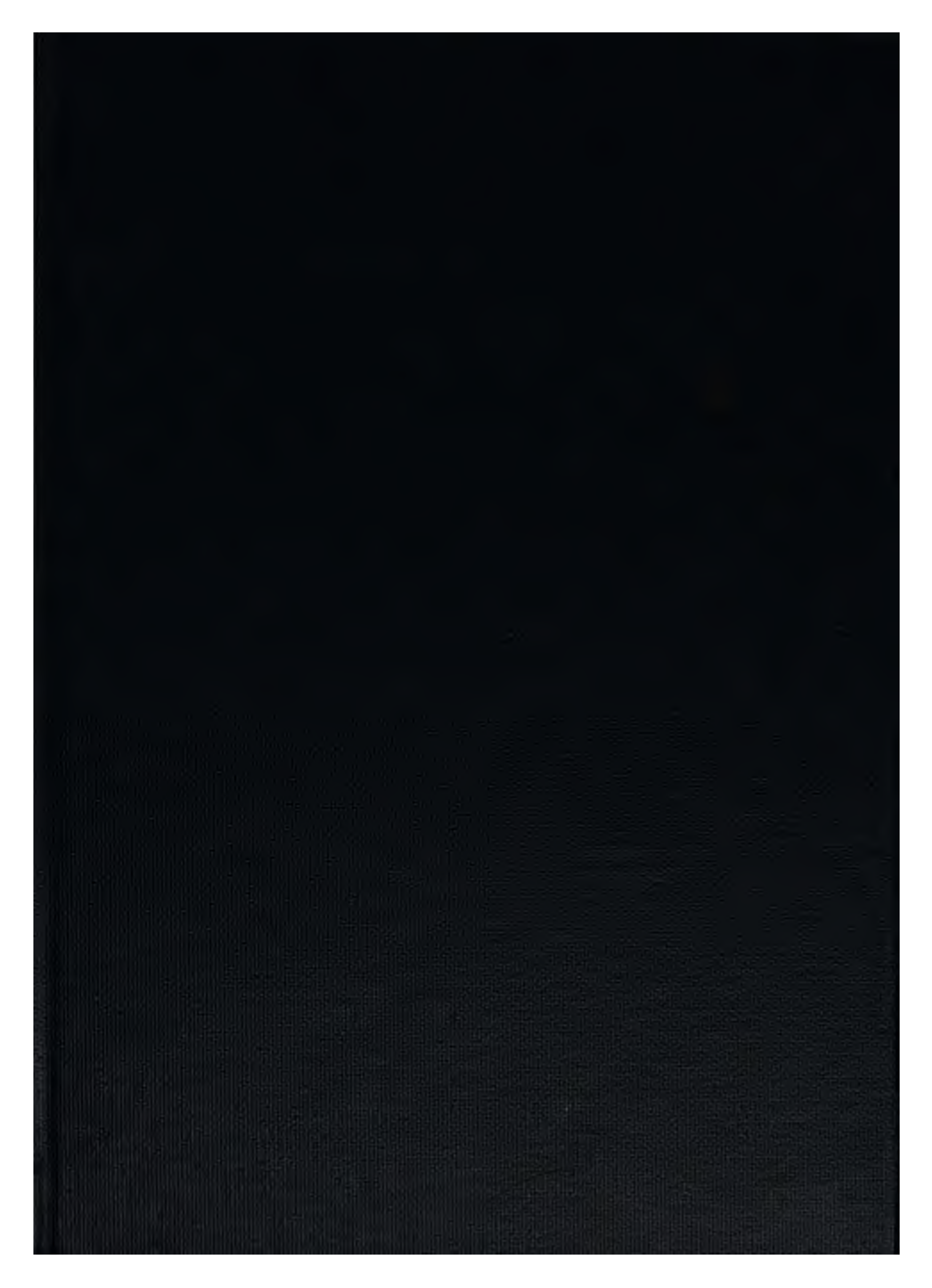
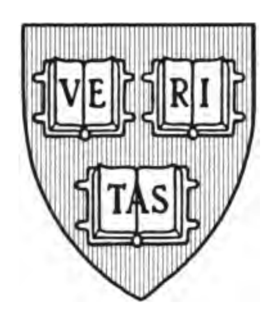



VE RI
TAS



Frankfurter zeitgemäße Broschüren.
Neue Folge
herausgegeben von
Dr. Paul Haffner.
Band IV. Heft 9.

Dante und Beatrice.

Von

Dr. Fr. Hettinger.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von A. Foesser Nachfolger.
1883.

Verlag von A. Foesser Nachfolger, Frankfurt a. M.

So eben erschienen:

Juristische Rundschau

für

das katholische Deutschland

herausgegeben durch den

katholischen Juristenverein zu Mainz.

III. Heft.

Inhalt.

Abhandlungen: Erwerbs- und Eigenthumsrecht der Kirche (Fortsetzung und Schluß). —

Proceßreferate, Civilproceß: Die Folgen eines standesamtlichen Eheschließungsactes bei Unterlassung der versprochenen kirchlichen Trauung.—

Strafproceß: Actenstücke eines maigesetzlichen Processes aus den Jahren 1882/83.—

Miscellen: Göttliche Justiz. —

Vereins- und Redactions-Telephon. —

Preis 75 Pf.

Zu beziehen durch A. Foesser Nachfolger so wie durch alle solide Buchhandlungen.

Dante und Beatrice.

Von

Dr. Fr. Hettinger.

I. Idealismus — ächter Realismus. Beatrice nicht bloße Allegorie.

Es geht wie ein Trauerlied von Land zu Land, von Mund zu Mund: Wir haben keine Ideale mehr. Die Poesie steigt in die dunklen Tiefen des egyptischen, indischen und germanischen Alterthums hinab, die nur schwach erleuchtet sind vom Lichte der Sagenwelt, um für die abgestumpften, nach immer neuen Reizen dürstenden Gaumen der Leser Befriedigung zu suchen. Die Kunst, die ehedem auf dem Wege des Schönen ihre Jünger und Freunde zu den unsterblichen Gütern, zu Gott und dem Göttlichen hinführte, ist vielfach eine Magd geworden im Dienste niederen Sinnenreizes, ein Schaustück in den Salons reich gewordener Krämer, ein Zeitvertreib für müßige Stunden, nicht selten eine Verbündete des Lasters. Die Hörsäle der Geisteswissenschaften werden mehr und mehr verlassen, verödet sind zum Theil die Wege, die zu ihnen führen und ihre Lehrer und Pfleger finden sich mehr und mehr vereinsamt. Dicht gedrängt dagegen wendet die Menge sich dem Dienste der Materie zu; wie ehedem zur Zeit des kaiserlichen Rom scheint ihr, und leider auch nicht Wenigen aus der Jugend, der Wahlspruch zu gelten:

> Was auch rede das Volk, doch glücklich
> Bin ich, wenn ich daheim die Thaler im Kasten beschaue.*)

Es ist nicht zu läugnen, die Naturwissenschaften werden mit einem Eifer gepflegt, wie in keinem Jahrhundert zuvor, während man hie und da mit mitleidigem Achselzucken auf die humanistischen Studien herabblickt. Vielen ist es Ernst mit ihrem wissenschaftlichen

*) Horat., Serm. I. 1.

Streben; denn das Alles, was die Natur dem betrachtenden Geiste bietet, ist zunächst sichtbar, tastbar, meßbar, und stellt sich bei oberflächlicher Betrachtung mit solcher Evidenz dar, daß Manche wähnen, wenn irgendwo, müßten hier die Räthsel des Daseins gelöst werden. Und so sehen wir denn in den Laboratorien der Chemie, Botanik und Mineralogie, in den Instituten für Physik und Hygiene, in den Amphitheatern der Anatomie, den zoologischen Stationen ein Ringen und Forschen, ein Suchen und Streben ohne Rast noch Ruhe, mit Aufbieten unsäglichen Fleißes und Scharfsinnes, nicht selten mit Schädigung der Gesundheit und Verlust der besten Lebenskraft, was uns mit Bewunderung erfüllt. Doch immer und immer, trotz allen Fortschrittes in der Beobachtung und Rechnung, bleibt, ohne ihre Ergänzung durch die Geisteswissenschaften, die Klage berechtigt:

Die Theile haben sie in ihrer Hand,
Fehlt leider nur das geist'ge Band.

Aber nicht Alle sind von so selbstloser Liebe zur Erkenntniß beseelt, viel größer ist die Anzahl Jener, welche nicht der reine Forschungstrieb den Naturwissenschaften zuführt, sondern der materielle Gewinn, den sie ihren Adepten verheißen. Durch sie hoffen wir ja einzudringen in das Innere dieser sichtbaren Dinge, bemächtigen wir uns der Erde und ihrer Schätze, stellen wir alle Kräfte der Materie in unseren Dienst, vom Druck des Wassers an, der das oberschlächtige Mühlrad treibt, bis zu der geheimnißvollen, zukunftverheißenden Licht, Wärme und Bewegung erzeugenden Electricität. Und so ist man auf dieser Seite, nur auf einem anderen Wege, so ziemlich wieder dort angelangt, wo die so viel verspotteten Schüler eines Philippus Aureolus Bombastus Theophrastus Paracelsus einst standen, die nach der geheimen Lebenselixir, der Goldtinctur und dem Stein der Weisen suchten. Dann wird das goldene Zeitalter anbrechen, da der Dampf ohne Menschenzuthun die Aussaat und Ernte besorgt, auch im Norden bei elektrischen Lichte „in dunklem Laub die Goldorangen glühen" und für Jedermann immerdar am Herd von selbst der Spieß sich dreht. —

Die Betrogenen! Sie wissen nicht, indem sie nur von Realismus sprechen, nur nach Realitäten verlangen, daß nur das Ideale das Realste ist; was sie dagegen real nennen, was ist es? Häufe alle Reichthümer, mehre alle Schätze; ein Blitz zuckt aus den Wolken und aller Besitz ist nichts mehr als ein Haufen Asche; früh oder spät ist das Alles ja vorüber für immer.

Dabei steht im Hintergrund dieser gesammten, sich realistisch nennenden Weltanschauung der Pessimismus, wie ein unheimliches, finsteres Gespenst; dem nach Wissenschaft hungernden Geiste bietet er statt des Brodes einen Stein, der drückend auf ihm lastet, die Schlange des Zweifels, die stets an der Seele nagt; er legt seine eisig kalte Hand auf das Herz, das nach bleibendem Glücke begehrt und ruft ihm höhnend mit dem alten Spötter Lucian*) zu: „Das Beste ist, lache — wenn du kannst — über diese Welt und auch über die andere."

Es ist wie ein Geruch des Todes, der von solcher Lebensanschauung ausgeht und alle Herrlichkeit und alle Pracht ihrer Werke ist doch nur wie der Pomp eines Leichenbegängnisses, da die Todten ihre Todten begraben. —

Doch es gibt noch eine Gemeinde edlerer Geister, aus allen Ländern, allen Ständen, allen Geschlechtern gesammelt. Mit dem Glauben an das Heilige und Göttliche haben sie sich auch den Glauben an Ideale bewahrt und sie sind es, die das heilige Feuer hüten, an dem künftige Generationen ihre Fackeln anzünden mögen, die ihnen leuchten auf dem vielverschlungenen Pfade dieses irdischen Daseins. Wie der Balsam vor Fäulniß bewahrt, so geht von ihnen ein Hauch reinen überirdischen Lebens dahin durch diese Welt und schafft und erhält neues, gesundes Leben. Nicht den Götzen des Tages huldigen sie, wohl aber weihen sie einen dankbaren Cultus Jenen, die in einsamer Größe dastehen, von der Menge unerkannt und verkannt, an denen ihr Geist sich aufrichtet, ihre Seele sich nährt. Unter diesen nun erscheint uns als Einer der Gewaltigsten Dante, alle Anderen, wie Saul unter seinen Brüdern, von der Schulter an überragend. In einfachen Verhältnissen war er geboren, später selbst arm geworden und als Verbannter umherirrend, hat er die ganze Noth und den Druck der Armuth empfunden. Schildert er uns doch in Romeo sein eigenes Schicksal:

Von dannen ging er arm dann und bejahret,
Und wüßte nur die Welt, welch' Herz er hatte,
Als er sein Leben Stück für Stück erbettelt,
Sie lobt' ihn sehr und würde mehr ihn loben.**)

---

*) Opfer c. 15, Todtengespräche c. 1.
**) Göttl. Komödie, Paradies. VI. 139.

Und sein Ahne Cacciaguida mußte ihm voraus verkünden:

Erfahren wirst du, wie so bitter schmecket
Das fremde Brod, und wie so herb der Pfad ist,
Den man auf fremden Stiegen auf- und absteigt.*)

Doch keines Schicksals Schläge konnten seinen hohen Sinn beugen, seine ideale Natur brechen. Seinem Ideale und sich selber treu, geht er einsam zuletzt, und von Wenigen nur verstanden, durch's Leben; immer reiner, immer edler, immer geläuterter wird seine Seele, von einem hohen Gedanken getragen und ganz durchgeistet, hat er eben durch diese Macht des Ideals auf Jahrhunderte gewirkt, sein Volk mächtig erhoben, in gewisser Weise eine Welt ihm erschlossen, und es an die Spitze der abendländischen Civilisation gestellt. Beatrice war sein Ideal.

Auch Dante's Landsmann und jüngerer Zeitgenosse, Francesco Petrarca, hatte in Laura ein Ideal verherrlicht. Doch dies bildete nur eine Episode in seinem Leben; und er selbst erzählt es uns, daß er oft versucht war, seine wohlklingenden Sonette, wegen derer die Nachwelt — wohl über Gebühr — ihn pries, ins Feuer zu werfen, da den reiferen Mann ganz andere Bestrebungen und Aufgaben erfüllten und er nicht von den Liedern seiner Jugend, sondern durch seine lateinischen Dichtungen einen unsterblichen Namen zu gewinnen hoffte. Nicht so Dante, wie er denn in jeder Beziehung, auch dem inneren Werthe seiner Schöpfungen nach, in völligem Gegensatze zu jenem steht. Jener war reich, er arm; jener von Kaiser und Papst geehrt und gekrönt, dieser ins Elend hinausgestoßen; jener ein Liebling der gelehrten Welt, dieser fast ganz dem Volke sich zuwendend; jener endlich im Genusse ungetrübter Muße, dieser mitten hineingestellt in die Stürme politischer Parteien. Und selbst in ihren Fehlern waren sie einander entgegengesetzt. Petrarca war eitel, mit Wohlgefallen Huldigungen einschlürfend, Dante war stolz, sich seines Werthes, trotz aller Feinde, wohl bewußt mit dem Wahlspruche:

Kein Wort von ihnen; schau' und geh' vorüber.**)

So geht ihm denn in früher Jugend, fast Knabe noch, in Beatrice ein Ideal auf; mit keuscher, frommer, Alles überwindender Liebe liebt er sie, und in ihr alles Schöne, alles Edle, alles Heilige, alles Göttliche. „Bei ihrem Anblicke sterben alle Laster, erblühen

*) P. a. O. XVII. 58. cf. Ep. ad Kan. grand.

**) Hölle III. 50.

alle Tugenden,"*) sagt er von ihr. „Sanftmuth und Milde sprossen auf in dem Herzen, das sie reden hört."**) Und er bleibt ihr, und in ihr seinem Ideale treu bis an's Ende. Und als sie längst gestorben war, erlöscht ihr Gedächtniß nicht im Geiste des Dichters. Ihr Bild, ihr Andenken, ihre Liebe „führt ihn aus der Knechtschaft zur Freiheit," ***) durch sie „erhebt er sich über des Pöbels Schaaren", †) wird „auf den Weg der Tugend er geleitet." ††) So sehr war ihm Beatrice — Beatrix, die Seligmachende a) — Ausdruck, Darstellung, Inbegriff alles Himmlischen und Göttlichen geworden, daß Boccaccio, als er den Tod des Dichters meldet, in der Wiedervereinigung mit Beatrice im Jenseits die Vollendung der Seligkeit desselben erkennt. „In Ravenna," sagt er, „gab er seinen müden Geist seinem Schöpfer zurück. Er ward ohne Zweifel aufgenommen in die Arme seiner edelsten Beatrice, mit welcher er im Angesichte dessen, der das höchste Gut ist, nach den überstandenen Mühseligkeiten dieses Lebens nun jener Seligkeit sich erfreut, die kein Ende hat." †††)

Fürwahr, nach der allerseligsten Gottesmutter und so manchen heiligen Jungfrauen in der Geschichte der Kirche ist kein Weib so gefeiert, so verherrlicht worden, wie Beatrice, diese einfache, frühe gestorbene Tochter eines Bürgers von Florenz. Der große Dichter hat sie groß und unsterblich gemacht, über sich selbst erhoben und in seiner „Göttlichen Komödie" einen leuchtenden Perlenkranz ihr um das Haupt gelegt; so Großes, so Erhabenes ist es, was er von ihr verkündet, daß schon oft die Behauptung ausgesprochen wurde, es habe eine wirkliche Jungfrau dieses Namens gar nicht gelebt, ihr Name darum sei nur eine Allegorie geistiger Güter, welche der Dichter

---

*) Vita nuova, c. 9.
**) Vita nuova, c. 21.
***) Fegfeuer XXXI. 85.
†) Hölle II. 105.
††) Fegfeuer XXX. 121.
†††) Vita di Dante p. 41.

a) Auch Petrarca in seiner schönen Canzone an die Gottesmutter nennt diese „Wahre Beatrice":

Nelle cui sante piaghe	In seinen heiligen Wunden,
Prego che appaghe	Laß mein Herz gesunden,
Il cor, vera Beatrice!	Wahre Beatrice!

in seinem Werke zur Darstellung bringen wollte, worauf er selbst hinzuweisen scheint, wenn er sagt:

O ihr, die mit gesundem Geist begabt seid,
Betrachtet wohl die Lehre, die verborgen
Liegt unter'm Schleier seltsamen Gedichtes.*)

Schon ein Schriftsteller aus der italienischen Frührenaissance, Giovan Mario Filelfo, meinte, Beatrice sei für Dante bloß erfunden, als Gegenstand seiner spielenden Phantasie;**) Antonio Maria Biscioni zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts will Alles, was von Beatrice gesagt wird, nur bildlich verstehen, und selbst Centofanti in neuester Zeit steht im Ganzen auf ihrer Seite. Gabriele Rossetti, dem die „Göttliche Komödie“ nichts Anderes ist, als ein Parteiprogramm der Ghibellinen gegen das Papstthum unter dem Schleier religiös-historischer Bezeichnungen, deren eigentlichen Sinn nur die Eingeweihten kannten, erblickt in Beatrice das Symbol des Kaiserthums. Nach Francesco Perez ist sie die Allegorie der Weisheit.***)

Wahr an allem diesem ist nur das Eine, daß Dante in Beatrice mehr sieht, als bloß ihre sinnfällige, vergängliche Erscheinung. Sie ist ihm Symbol eines Höheren, Typus der in Gott versenkten Anschauung, Liebe und Seligkeit; aber darum ist ihre historische Wirklichkeit keineswegs geläugnet. Er selbst will ja, daß vor der allegorischen Erklärung erst der Wortsinn festzusetzen sei, ja daß die Allegorie eben ganz auf dem Wortsinn ruhe, welcher die sichere Grundlage für die allegorische Deutung biete.†) Und in der That, wie sollte es eine bloße Allegorie sein, von welcher der Dichter spricht, wenn Beatrice selbst ihre Schönheit schildert, die der Tod ganz vernichtet hat,

Nie bot Natur dir oder Kunst ein größeres
Ergötzen, als die schönen Glieder, drin ich
Verschlossen war, und die zerstreut als Staub jetzt;

wenn Dante erzählt, wann und wie alt er und Beatrice waren, als er diese zum ersten Male erblickte, selbst mit genauer Angabe des

---

*) Hölle IX. 61.
**) „Exercendi ingenii causa.“ Vita Dantis Alighieri. Florent. 1828. p. 20.
***) La Beatrice svelata. Palermo 1866.
†) Conv. II. 1. Epist. ad Kan. grand.

Kleides, das sie bei ihrer Begegnung trug; wie und wo er sie zum ersten Male in weißem Gewande sah, wieder mit genauer Angabe der Zeit und Stunde; wann ihr Vater, den sie tief beklagte, gestorben, wann eine ihrer Freundinnen, wann sie selbst gestorben, und wie sehr er um sie getrauert.*) So wenig ist sie ihm bloß Allegorie, daß er sie selbst mit ihrem Kosenamen „Bice“**) nennt. Beatrice ist eine wirkliche Persönlichkeit; dies haben auch die ältesten Ausleger nie bezweifelt.

Aber durch die Umrisse ihrer sichtbaren Gestalt, wie sie der Dichter entworfen hat, leuchten hindurch, wie die Lichter in einem transparenten Bilde, die Züge eines Höheren, das er in ihr erblickt, deren Symbol und Trägerin sie ist. Und gerade hierin offenbart sich so recht das Genie Dante's, liegt der geheimnißvolle Zauber seiner Dichtung, der uns mit Macht ergreift und stets auf's Neue fesselt. In der sichtbaren Gestalt der edlen Florentiner Jungfrau haben die höchsten und heiligsten Ideale des Dichters und der gesammten Menschheit plastisch greifbare Form, Leben und Wesenheit empfangen; und da das Größte und Erhabenste in ihr zur Darstellung gekommen, steht sie ganz vom Lichte der Verklärung umflossen vor uns, ist ihr eine wunderbare, übermenschliche Großheit, Würde und Majestät geworden. Doch wer war Dante, wer Beatrice?

II. Florenz zur Zeit Dante's. — Dessen erste Begegnung mit Beatrice; seine Lieder an sie.

Dante's Werke, vor Allem seine „Göttliche Komödie“, führen uns mitten hinein nach Italien, Florenz, und in das dreizehnte Jahrhundert; wir fühlen in ihnen den Pulsschlag seiner Zeit, wir hören die Stimmen, die in dieser Welt laut geworden, in der er gelebt, wir sehen die Gestalten, die in ihr sich bewegten und die er im Jenseits wiederfindet, die frommen Aspirationen heiliger Seelen, die Hymnen der Gläubigen zu Gott ihrem Erlöser bringen an unser Ohr, die seelenvollen Worte keuscher Liebe, die Seufzer des Büßers,

*) Vita nuova pass.

**) Paradies VII. 14. (Nach der Deutung dieser schwierigen Stelle durch Benvenuto Rambaldi u. A.) So heißt sie auch in dem Testamente ihres Vaters v. 15. Januar 1837: „Dominae Bici filiae meae“.

der Jubel der Seligen, der Weheruf der Gequälten, der Trotz der Verhärteten, die verzweifelten Wuthausbrüche der Verdammten. Es war eine große Zeit, in der er gelebt, und großartig ist das Bild, das er von ihr vor unsern Augen entrollt. Gewaltige Naturen traten auf, hochbegabte Geister erschienen auf dem Schauplatz der Geschichte, in den schroffsten Gegensätzen sehen wir diese außerordentlichen Menschen sich entfalten, jetzt in den Werken höchster Opferliebe und selbstlosester Weltverleugnung, jetzt wieder in blutigen Rachekriegen, in denen die ungebrochene, schäumende Naturkraft sich Luft machte. Was heute noch gilt, gilt von den Italienern des dreizehnten Jahrhunderts in ganz besonderem Maaße: „Sind sie gut, dann ist Niemand besser, sind sie schlecht, dann ist Keiner schlechter."

Unter den Einwirkungen der Kreuzzüge, welche gerade den Ländern am Mittelmeere einen neuen und weiten Horizont öffneten, unter der Doppelführung von Papstthum und Kaiserthum, welche die Völker vom hohen Norden bis zum äußersten Süden in lebendigen Contact zu einander setzte, Germanen, Romanen und Slaven in der Gemeinsamkeit großer Ideen verband, und einen Austausch der Charaktereigenthümlichkeiten der verschiedenen Völkerfamilien ermöglichte, der sie vor nationaler Einseitigkeit und Verkümmerung bewahrte, und alle Kräfte weckte, war ein wahrer Geistesfrühling über Florenz gekommen, wie ihn die Welt zum zweiten Male nicht mehr sah. Architectur, Plastik und Malerei, Meisterwerke der bildenden und redenden Kunst waren in dieser Periode wie mit einem glücklichen Wurf in höchster Vollendung, harmonischem Zusammenhange und ebenmäßiger Entwicklung entstanden. Und wie auf dem Gebiete der Kunst, so sehen wir geniale Meister auf den Lehrstühlen der Wissenschaft thätig, den Bund zwischen Vernunft und Offenbarung, Natur und Gnade, Weltleben und Gottesreich zu schließen, auf dem die Größe, der Friede, das Glück der Völker ruht und welcher die Bedingung alles ächten und gesunden Fortschrittes ist.

Bereits hatten in Pisa und Florenz sich die Wunderbauten ihrer Dome und Baptisterien erhoben, Cimabue und Giotto hatten in ihren Fresken den Himmel auf die Erde versetzt, Thomas von Aquin und Bonaventura in ihren Folianten Denkmäler für alle Zeiten aufgerichtet. Dorthin, zu dem Vaterlande dieser und der Heimath alles Großen und Schönen pilgert darum heute noch Europa, die gesammte gebildete Welt, als zur Schule und Bildungsstätte ächter Kunst

Die Energie des Volksgeistes im Bunde mit der Begeisterung des Glaubens, die sich innig durchdrangen, war die Mutter dieser großartigen Werke. Dabei hatten die Städte unter der schützenden Hand der Päpste ihre Freiheit und Unabhängigkeit gewonnen; den drückenden Absolutismus der Kaiser, die mehr und mehr die Stellung der altrömischen Imperatoren zu gewinnen suchten, untreu der christlichen Kaiseridee und im Gegensatze zu dem Geiste germanischer Freiheit, hatten die Tage von Legnano (gegen Friedrich I.) und Vittoria bei Parma (gegen Friedrich II.) gebrochen. Die Bürger von Pisa, Genua und Venedig trugen den italienischen Namen hinaus bis in den äußersten Osten, eroberten Constantinopel, nahmen Griechenland mit bewaffneter Hand, herrschten auf allen Meeren und kämpften siegreich gegen überlegene Feinde. Der Nationalreichthum war in außerordentlicher Weise gewachsen; Florenz hatte Handelsverbindungen mit der ganzen bekannten Welt; Florenz allein mit seinem kleinen Gebiete war so reich als ganz England zur Zeit der Königin Elisabeth.

In diesem Jahrhundert, nach Mitte Mai des Jahres 1265, ward Dante Alighieri zu Florenz geboren. Neun Jahre war er alt, wie er selbst erzählt, als er bei einem Frühlingsfeste am ersten Mai *) zum ersten Mal die etwas jüngere Beatrice sah; er erbebte in seinem Innersten beim Anblicke dieses „blutjungen Engeleins", der Tochter eines angesehenen Bürgers von Florenz, Folco Portinari, der das große Hospital von Santa Maria Novella gestiftet hat.**) Es war ein mächtiger Eindruck, den er, fast Kind noch, bei ihrem Anblick empfing, als sollte er ahnen, wie sie für sein ganzes Leben und Schaffen von so großer und segensvoller Bedeutung werden sollte, was er ihr, als dem Ideale alles Großen und Schönen, dem Impulse zu allem Guten danken, zu welcher Verklärung sie durch ihn sich erheben sollte. Doch hören wir ihn selbst, wenn er in seinem Buche „Neues Leben" die Geschichte seiner Liebe erzählt." Im Anfange ihres neunten Jahres und am Ende meines neunten Jahres erschien mir zuerst die glorreiche Herrin meines Geistes, welche Beatrice von Vielen genannt wurde. Und sie erschien mir in herrlicher sittsamer und schlichter, blutrother Farbe gekleidet, gegürtet und geschmückt in der Art, wie es ihrem zarten Alter ziemte. Ich sage

*) Nach Boccaccio.

**) Seinen Namen verkündet noch jetzt eine steinere Tafel daselbst.

aber in Wahrheit, daß in diesem Augenblicke mein Lebensgeist, der in der verborgensten Kammer des Herzens wohnt, so heftig anfing zu zittern, daß alle meine Pulse bebten. . . Von da an hat die Liebe meine Seele beherrscht, welche ihr alsbald vermählt ward und die Liebe begann durch die Macht, welche meine Einbildungskraft ihr verlieh, so große Sicherheit und solche Herrschaft über mich zu gewinnen, daß ich völlig Alles thun mußte, was sie von mir verlangte. Oftmals gebot sie mir, dieses blutjunge Engelein aufzusuchen und so ging ich in meinem Knabenalter öfters hin, sie zu sehen. Und immer sah ich an ihr ein so edles und löbliches Betragen, daß man in Wahrheit jenes Wort des Dichters Homer auf sie anwenden konnte: „Nicht von sterblichen Menschen, von einem Gotte scheint sie geboren."

Wieder neun Jahre waren vorübergegangen. Ueber diesen Zeitraum beobachtet Dante tiefes Schweigen. Jetzt begegnet er ihr wieder und empfängt einen Gruß von ihr. Dies begeisterte ihn zu einem Sonette, das er den berühmtesten Dichtern seiner Zeit zusandte; Cino da Pistoja und Guido Cavalcanti erwiderten gleichfalls in Sonetten, in denen sie das poetische Streben des Dichters aufmunterten; nur Dante da Majano, ein Dichter zweiten Ranges, wies ihn stolz und verächtlich zurück. Doch lassen wir Dante selbst reden:

„Es waren gerade neun Jahre vorübergegangen, seit der Begegnung mit dieser edelsten Jungfrau, als mir diese wunderbare Herrin wieder erschien, gekleidet in schneeweiße Farbe und in Mitten von zwei edlen etwas älteren Frauen. Und indem sie die Straße hinging, wandte sie die Augen nach der Richtung hin, wo ich ganz voll Furcht war . . . und grüßte mich mit einer unsagbaren Höflichkeit, was zur Folge hatte, daß ich glaubte, alle Wonnen der Seligkeit zu erblicken. . . . . . Und da dies das erste Mal war, daß ihre Worte mein Ohr trafen, so empfing ich eine solche Süßigkeit, daß ich wie trunken mich von den Menschen zurückzog. Ich schloß mich ein in eine einsame Kammer und begann über diese so höchst Liebliche nachzusinnen; und indem ich an sie dachte, kam ein süßer Schlaf über mich, in dem ich eine merkwürdige Vision hatte."

Wie einen Juwel trug der Dichter diese Liebe in seinem Herzen; er bewahrte sie wie ein heiliges Geheimniß und suchte gerade dadurch, daß er anderen Jungfrauen sich aufmerksam zeigte, einen noch dichteren Schleier darüber zu werfen. Aber er ward in Folge dieser

starken Gemüthsbewegungen so hinfällig und schwach, daß die Freunde dennoch sein Geheimniß erriethen; nur wußten sie nicht, wem seine Liebe galt. Alle Kräfte seines Geistes, alle Gefühle seines Herzens, alle Strebungen seines Willens wurden durch Beatrice veredelt und vergeistigt; denn „Liebe und edles Herz ist ganz dasselbe",*) sagt er; „ihr Auge strahlt eine Liebe aus, die Alles, wohin es blickt, veredelt", „wer sie gesehen schlägt das Auge nieder, er erbleicht und seufzt um seiner Fehler willen", „Stolz und Zorn weichen vor ihr", „selig darum, wer sie erblickt." **) Eine unedle Liebe kennt er nicht, denn:

Lieb' und ein edles Herz sind ganz dasselbe,
Wie unser Dichter sagt in seinem Liede;
Eins kann das Andere so wenig missen,
Als die vernünft'ge Seele die Vernunft.
Natur bestimmt dem Herzen, ist sie liebreich
Amor zum Herrn, das Herz zu seiner Wohnung,
In dessen Tiefen er im Schlummer ruht,
Bald eine kurze, bald geraume Zeit.
Da zeigt sich Schönheit ihm im klugen Weibe,
Die so sein Aug' entzückt, daß in dem Herzen
Sehnsucht entsteht nach dem reizvollen Wesen;
Und diese wallet oft in ihm so lange,
Bis sie der Geist der Liebe auferweckt;
Und Gleiches thut ein würd'ger Mann im Weibe.***)

Von einer Liebe im gewöhnlichen Sinn ist allerdings hier keine Rede Es war dies das reinste, geistigste Gefühl, was er für Beatrice empfindet. Ihre Schönheit ist nur der Wiederschein ihrer Tugenden, ihre Holdseligkeit der Abglanz der Gnade Gottes, die auf ihr ruht, die Liebe zu ihr führt ihn zur Gottesliebe hin. Darum singt er unmittelbar nach dem Vorausgegangenen:

Im Blicke trägt den Amor meine Herrin,
Drum wird geadelt Alles, was sie schaut,
Wo sie auch geht, kehrt Jeder sich zu ihr,
Und wen sie grüßt, dem macht das Herz sie beben,
Daß er, das Antlitz senkend, ganz erblaßt
Und über jeden seiner Mängel seufzet.
Vor ihr entfliehen Uebermuth und Zorn.
Helft mir, ihr Frau'n sie zu verherrlichen.

---

*) Vita nuova. Sonett.: Amore e'l cor gentil sono una cosa.

**) Vita nuova. Sonett. Negli occhi porta la mia donna amore.

***) Nur eine reimlose Uebersetzung ist im Stande, die ursprüngliche Schönheit der Dichtung wiederzugeben.

Jedes Entzücken, jede milde Regung
Ergreift das Herz dem, der sie reden hört;
Darum ist selig, wer sie auch nur sieht.
Wie sie erscheint in ihrem zarten Lächeln,
Läßt sich nicht sagen, nicht im Sinn bewahren
Ein solches neues, edles Wunder ist es.

Und wieder: *)

Die Herrin wird ersehnt im höchsten Himmel.
Nun will ich euch von ihrer Tugend singen!
Die Frau, sag' ich, die edel heißen will,
Muß mit ihr geh'n; denn wandelt sie des Weges
Wirft Amor Frost in die gemeinen Herzen
Daß ihnen jede Regung starrt und stirbt;
Und wer sie länger anzuschaun vermöchte,
Mußt' etwas Edles werden oder sterben,
Und trifft sie Einen, welcher sie verdient
Zu schauen, der empfindet ihre Kraft,
Er wird von ihrem Segensgruß beglückt
Und milden Sinns vergißt er alles Leides.
Auch hat ihr Gott verlieh'n als größere Gnade,
Daß nimmer sündig stirbt, den sie gesprochen.

Aber eben darum bangt er um sie. Die Engel haben sie gesehen, die Heiligen verlangen nach ihr, als fehlte dem Himmel nur sie, um ihre Seligkeit zu vollenden. Möge Gott sie erhalten, betont er, bis er seinen Plan ausgeführt. Und welches ist dieser?

Bis er zu denen, die verloren gehen
Gesagt: Der Sel'gen Hoffnung habe ich gesehen. **)

Es war der Plan seiner „Göttlichen Komödie.“

Ein Engel ruft in göttlicher Erkenntniß
Und spricht: „O Meister, in der Welt sieht man
„Ein Wunderwerk in Wirklichkeit, das ausgeht
„Von einer Seele, die bis hierher strahlt.
„Der Himmel, welchem sonst nichts Anderes fehlt,
„Als ihr Besitz, fleht seinen Herrn um sie,
„Und jeder Heil'ge ruft um solche Gnade.“
Das Mitleid nur vertheidigt unsere Sache.
Der Gott, der weiß, es ist die Herrin, spricht:
„Meine Geliebten, duldet noch in Frieden,
„Daß, die ihr wünscht, so lang ich will, noch bleibe,
„Wo Einer ist, der bangt, sie zu verlieren,
„Bis er zu denen, die verloren gehen,
„Gesagt: Der Sel'gen Hoffnung habe ich gesehen. ***)

*) Vita nuova. Canzone: Donne che avete l'intelletto d'Amore.

**) Vita nuova l. c.

***) E che dirà nell' Inferno a' malnati: Jo vidi la speranza de' beati.

Diese Canzone ist sicher geschrieben vor dem Jahre 1289, demnach im fünfundzwanzigsten Lebensjahre Dante's. So mächtig war die Wirkung seiner Liebe, daß sie den Keim in seine Seele legte, aus dem seine große Dichtung, die größte Italiens und der gesammten christlichen Welt sich entfaltet hat. Ist es ja doch eine unbestreitbare Thatsache: Wenn gleich Werke anderer Art erst in dem späteren, reiferen Mannesalter entstehen, große Dichtungen sprossen, wenn auch später vollendet, wie die Frühlingsblüthen aus dem mächtigen Drange der vollen Jugendkraft empor.

Wie aus dem oben erwähnten Testamente von Beatrice's Vater hervorgeht, war diese mit einem reichen Bürger von Florenz, Simon de' Bardi, verheirathet worden.*) Dante selbst, wiewohl er in seinem „Neuen Leben" die Geschichte seiner Liebe erzählt, erwähnt diese Thatsache nicht, kaum deutet er sie an. Beatrice blieb für ihn auch jetzt, was vordem sie war. Was er in ihr sah und liebte, hatte ja der Ehestand nicht hinweggenommen. In höchster Vergeistigung traten Dante und Beatrice einander gegenüber; der Frauencultus, wie er von der Provence her durch die Troubadours auch nach Italien sich verpflanzt hatte, sah in einem solchen Verhältnisse nichts Unedles, wenn auch unser Jahrhundert anders hierüber denken mag und diese Art der Huldigung, welche Ritter und Sänger ihren Damen erwiesen, nicht immer unbedenklich gewesen sein mochte. So schützte beide die Sitte vor Mißdeutungen, wenn auch der Charakter Dante's nicht von vornherein verbieten würde, an anderes als Edles und seiner Würdiges zu denken. Dazu kommt, daß Dante, der dem dritten Orden des heiligen Franciscus angehörte, schon in seiner Jugend mit dem Geiste der neu aufstrebenden, von Gottesliebe trunkenen Franciscanerpoesie bekannt geworden war; war doch einer der ersten Schüler des Heiligen, Fra Pacifico, einst ein gefeierter Troubadour und gekrönter Dichter gewesen, der den Namen „Dichterkönig" (Rex versuum) trug. So hatten auch seine Gesänge im Gegensatze zu der tändelnden Oberflächlichkeit der Provencalen einen tief ernsten Inhalt empfangen, war der neue Geist, der von Assissi ausging, das er in unsterblichen Versen gepriesen, auch in ihn gefahren, der Geist hoher Idealität, der ihn weit über das Irdische erhob und in aller Schönheit der Creatur uns ein Abbild des unendlich

*) Er nennt sie: uxor domini Simonis de Bardis.

Schönen schauen ließ, in allem Zeitlichen und Vergänglichen den Keim des Unvergänglichen;

Würmer sind wir,
Bestimmt, den Himmelsschmetterling zu bilden.*)

So weist ihn denn immer ihr Anblick zu Höherem hin.

So edler Art erscheint sie, meine Herrin
Und so bescheiden, wenn sie Einen grüßt,
Daß jede Zunge bebet und verstummt
Und daß kein Auge wagt, empor zu schauen.
Sie geht hinweg, wenn sie sich loben hört,
Mit minniglicher Demuth angethan.
Sie scheint ein Wesen, das hernieder kam
Vom Himmel, um ein Wunderwerk zu zeigen.
Sie zeigt so hold sich dem Betrachtenden,
Daß sie durch's Aug' in's Herz gießt eine Wonne,
Die nicht begreifen kann, wer sie nicht fühlt.
Von ihrem Angesicht scheint zu entschweben
Ein sanfter und von Lieb' erfüllter Geist,
Der immer zu der Seele rufet: „Seufze!"

Doch dieß war eine der letzten Dichtungen voll Bewunderung und Freude. Nun sollten Trauergesänge folgen.

III. Beatrice stirbt; des Dichters Todtenklage; Bedeutung seiner Liebe zu Beatrice.

Der Dichter hatte mit Beatrice den Tod ihres Vaters beklagt; bald darauf fällt er selbst in eine tödtliche Krankheit. „Am neunten Tage", erzählte er, „empfand ich einen fast unerträglichen Schmerz; da kam mir der Gedanke an meine Liebe. Als ich eine Zeit lang an sie gedacht hatte, und mich erinnerte, wie hinfällig mein eigenes Leben war und erwog, wie zart ihre Gestalt, selbst wenn sie gesund war, da fing ich an zu weinen ob solchen Jammers. Seufzend sagte ich da zu mir: Es kann nicht anders sein, Beatrice muß einmal sterben. Da verlor ich die Besinnung, schloß die Augen und in diesem meinem Fiebertraume erschienen mir Frauen mit aufgelösten Haaren, die mir sagten: Auch du mußt sterben; dann erschienen mir andere Gesichter, schrecklich anzusehen, die mir sagten: Du bist gestorben. So ging meine Phantasie in die Irre, daß ich nicht mehr wußte, wo ich war; auch andere Frauen mit aufgelösten Haaren sah ich in namenloser Traurigkeit auf den Straßen klagen; mir kam es vor, als hätte die Sonne sich so verfinstert, daß die Sterne in

*) Fegfeuer X. 126.

einer Weise erschienen, als weinten sie, als fielen die Vögel todt aus der Luft und bebe die Erde. Vor Verwunderung und Schrecken hierüber sah ich einen Freund herankommen, der zu mir sagte: Nun, weißt Du es nicht; Deine wunderbare Frau ist von dieser Welt abgeschieden. Da begann ich in tiefstem Mitleiden heftig an zu weinen, und zwar nicht bloß in der Phantasie, sondern auch meinen leiblichen Augen entstürzte ein Strom von Thränen. Dann war mir, als blickte ich zum Himmel auf und schaute dort Schaaren von Engeln, die zurück nach Oben kehrten, mit einem schneeweißen Wölkchen vor sich, und es war mir, als sängen diese Engel freudevoll und als hörte ich ihre Stimmen, mit denen sie riefen: Hosanna in der Höhe! Da kam es mir vor, als sagte mir das Herz, das so voller Liebe war: Es ist sicher und gewiß, unsere Geliebte liegt todt. Und es schien mir, als ginge ich hin, den Leichnam zu sehen, in dem diese höchst edle und selige Seele gewohnt hatte. Und meine Phantasie war so mächtig, daß sie mir meine Herrin todt vorführte; mir schien, Frauen bedeckten sie, das ist ihr Haupt, mit einem weißen Schleier, und ihr Antlitz schien so den Ausdruck von Demuth zu tragen, als wollte es sagen: In mir kannst du den Grund des Friedens erblicken. Da kam mir ein solches Verlangen sie zu sehen, daß ich den Tod herbeirief und sprach: Süßester Tod, komme zu mir und sei nicht hart gegen mich, komme zu mir, der ich so sehr nach dir verlange."*)

Es ist nicht selten, daß bei Jünglingen von tiefem Gemüthe, hohem, edlen Streben, deren reinen Seelen das Irdische keine Befriedigung bietet, der Gedanke an die Vergänglichkeit dieser Welt mit Macht sich aufdrängt, ohne daß sie deßwegen in eine ungesunde, erschlaffende Melancholie fallen. So war es bei Shakspeare**), so bei Dante. Er selbst gesundete wieder, aber bei Beatrice ging seine Ahnung in Erfüllung. Sie starb den neunten Juni 1290, vierundzwanzig Jahre alt.

Dante's Schmerz war so groß, daß er nur mit den Worten, in welchen der Prophet Jeremias***) den Fall Jerusalems beklagt, ihm Ausdruck zu geben vermochte. „Wie sitzt einsam die Stadt, einst voll Volkes! geworden ist sie einer Wittwe gleich, die einst

*) Vita nuova c. 23.

**) Vgl. dessen 120tes Sonett mit dem Schlusse: Es treibt zum Weinen, Daß man hat, was doch nicht bleibt.

***) Klagelied 1, 1.

Herrscherin war über die Völker!" Viel hatte er um sie geweint und so sehr zehrte der Schmerz an seiner Gesundheit, daß, wie Boccaccio berichtet, die Seinen für sein Leben fürchteten. Nach einiger Zeit, als er sich satt geweint hatte, suchte er im Liede Trost. Vernehmen wir hievon einige Strophen:

Dort ist sie eingegangen, Beatrice,
In's Reich, darin die Engel Friede haben,
Sie weilt bei ihnen, euch, o Frau'n verlassend.
Nicht rauhe Kälte, oder glühende Hitze
Entriß sie uns, wie's Andern wohl geschieht;
Nein, einzig war es ihre große Güte.
Denn ihres demuthvollen Sinnes Licht
Durchdrang die Himmel mit solch' einer Kraft,
Daß es den ew'gen Meister staunen machte;
So daß ein süß Verlangen
Ihn ankam, ein so großes Heil zu rufen,
Und er von hinnen sie zu sich beschied.
Denn er erkannte, daß dies nicht'ge Leben
Nicht würdig sei solch' eines edlen Wesens.
Sie trennte sich von ihrer schönen Hülle,
Von Anmuth voll, die adelige Seele,
Und wohnt verklärt an einer würd'gen Stätte.
Wer ohne Thränen von ihr sprechen kann,
Der hat ein Herz von Stein, so schlecht und niedrig,
Daß da kein guter Geist eindringen kann.
Kein niedrig Herz besitzt so hohen Geist,
Auch nur ein schwaches Bild von ihr zu fassen.
Drum kommt ihn auch der Drang zu weinen nicht,
Doch Trauer fühlt und Sehnsucht
Zu seufzen uud in Thränen hinzusterben
Und jedes Trostes baar ist dessen Seele,
Der einmal nur auch in Gedanken sieht,
Was sie uns war, und wie sie uns nun fehlt.
Es machen mich die Seufzer angstbeklommen,
Wenn der Gedank' in meinem trüben Sinne
Mir Jene zeigt, die mir das Herz gespalten;
Und oftmals, wenn ich an den Tod gedenke,
Kommt mir nach ihm so süße Sehnsucht an,
Daß mir die Farb' im Angesichte wechselt.
Und hält mich dann dies Sinnen so recht fest,
So faßt mich solche Pein von allen Seiten,
Daß ich vor Schmerz auffahre, den ich fühle,
Und daß ich also werde,
Daß mich die Scham hinwegführt von den Menschen.
Einsam in meinem Innern ruf' ich weinend
Dann: „Beatrice, Ach! so bist du todt!"
Und während ich sie rufe, stärkt sie mich.

Halten wir hier einen Augenblick inne. Wie sollen wir uns diese so ganz eigenthümliche, ungewöhnliche Seelengeschichte des Dichters erklären, in dem eine Liebe aufflammte, so groß, so gewaltig, so treu, so energisch, daß sie sein ganzes Leben und Weben, sein Dichten und Denken bewegte, durchdrang, bestimmte, und zwar schon zu einer Zeit,

„Eh' noch er aus der Kindheit war getreten?"

Dante war ein ganz außerordentlicher, hochbegabter Mensch. Nicht bloß die Natur hatte ihn in reicherem Maße, als je einen Andern mit ihren Gütern überschüttet,

Nein, durch Freigebigkeit der Gnade Gottes,
Die aus so hehren Dünsten ihren Thau zieht,
Daß unser Blick dorthin sich nicht kann nahen,
Ward dieser so in seinem neuen Leben
Befähiget, daß jede rechte Sitte
Sich wunderbar an ihm bewähret hätte.*)

So darf uns denn seine frühe Entwicklung, für welche auch die späteren Jahrhunderte in Italien besonders und anderswo**) Analogien bieten, nicht überraschen. Hiefür haben wir auch das beste Zeugniß in dem Antwortsonett, das Guido Cavalcanti ihm auf seinen ersten poetischen Versuch sandte. Guido, der Sohn des Cavalcanti de' Cavalcanti, den Dante im sechsten Kreis der Hölle unter den Ketzern erblickt,***) war der berühmteste Dichter seiner Zeit,†) ein tiefer Denker und um dreißig Jahre älter als er; von da an nahm er sich mit Liebe des jungen Dichters an, und dieser nennt ihn dankbar seinen ersten Freund,††) mit dem er bis zu dessen Tode im Jahre 1300 innigst verbunden blieb, und dem er auch sein „Neues Leben" diese Sammlung von Sonetten, Canzonen, Balladen mit Prosa unterbrochen, gewidmet hat. Ein Blick in seine Werke, von der Jugendschrift des „Neuen Lebens" an bis zu den letzten Gesängen des Paradieses in seiner „Göttlichen Komödie" zeigt uns in ihm eine seltene Tiefe und Aufnahmsfähigkeit der Empfindung, die auf jeden Eindruck reagirte. Wie eine besaitete Harfe gab seine Seele alle Gefühle wieder, die sie bewegten, bald sanft und leise,

---

*) Fegfeuer XXX. 112.

**) So in Italien unter Anderen Johannes Picus von Mirandola, in Frankreich Pascal.

***) Hölle, X. 52.

†) Fegfeuer, XI. 97.

††) Vita nuova c. 3.

wie der Abendwind, der über Blumenbeete weht, bald furchtbar und gewaltig wie Sturmesbrausen. Dante ist ein Säcularmensch; was unter Anderen an Anlage und Talent sonst vertheilt ist, erscheint in ihm geeinigt. Gluth und Reichthum der Phantasie ist da gepaart mit einem klaren, rechnenden, selbst grübelnden Verstande, eine Fülle von Wissen steht im Dienste tiefsinniger Speculation; da sind die süßesten Laute des Herzens und niederschmetternder Zorn, kindliche Hingabe an die von Gott gesetzten Gewalten und Donnerworte über sie, als wären sie vom ewigen Richter selbst gesprochen; durch ihn wird allem Edlen, Großen, Idealen in der Menschenbrust und im Weltleben seine Apotheose, aber auch allem Bösen und Gemeinen Fluch und Haß. Auch das häufige Vorkommen von Visionen, deren er in seinem „Neuen Leben“ erwähnt, weist auf eine außerordentliche, höchst erregbare Organisation hin, die für den Psychologen und selbst für den Physiologen ein Gegenstand des Nachdenkens sein dürfte. In Anderen — man denke an Lenau, Hölderlin, Tasso — würden wir sie als ein Symptom von krankhaften Zuständen bezeichnen; in ihm wurden der gläubige Sinn, sein hoher Geist und die Energie seines Willens Herr dieser Naturanlage.

Hiezu kommt der Einfluß der Franciscanerpoesie des dreizehnten Jahrhunderts. In ihr vernehmen wir, wie Leo XIII. in seiner Encyclica auf das Centenarium des heiligen Franciscus mit vollem Recht bemerkt, das erste Lallen der italienischen Sprache und Poesie. War doch der heiligen Franz selbst ein Troubadour, der seiner edlen Dame, der Armuth, „der edelsten, reichsten, schönsten, die es jemals gab“ *) diente, ihre Farbe trug, ihr zu Ehren die schönsten Melodien anstimmte, und in seinem „Sonnengesang“, der in seinen Grundzügen ohne Zweifel von ihm stammt, mit seinen Assonanzen uns einen Blick thun läßt in die Entstehungsgeschichte der italienischen Lyrik, die in Dante's Canzonen sodann in vollendeter Form erscheinen sollte. Neben dem bereits erwähnten Fra Pacifico erscheint Bonaventura, dessen Liebe athmende, vom Hauch ächter ursprünglicher Poesie durchwehte Dichtung „Philomele“ den Geist athmet, der in dem jungen Orden lebte. Fra Giacomino da Verona wird ein Vorläufer der „Göttlichen Komödie,“

---

*) Vita a tribus sociis: Nobiliorem et ditiorem et pulchriorem sponsam, quam nusquam vidistis, accipere cogitavi.

indem er Himmel und Hölle schildert. Und wer kennt nicht die wehmüthigen Weisen des „Stabat mater“ von Jacopone da Todi, das „Dies irae“ von Thomas von Celano, das mit mächtigen Klängen unter den Wölbungen unserer Dome hinwogt und in der armen Dorfkirche wiedertönt, das unsern größten Tonkünstlern Anregung gab, die ganze Kraft ihres Genie's zu entfalten? Weniger bekannt sind des Jacopone italienischen Gedichte; sie sind so recht Vorläufer der Poesie Dante's, welcher der Sage nach, als er sie einmal in Siena an einem Laden zum Verkaufe ausgeboten fand, den ganzen Tag unverwandt darin las, ohne zu ahnen, daß auf demselben Platze zu gleicher Zeit ein Turnier abgehalten wurde.*) Wenn gleich tiefer in der classischen Literatur gebildet, hatte doch Dante es nicht verschmäht, nach seinem Beispiele die Dichtersprache aus ihrer ursprünglichen Quelle, dem Munde des Volkes, zu schöpfen; er sammelte die Ausdrücke, deren das Volk in seinem Verkehr sich bedient, die Worte, die der Ackersmann in die Furche fallen läßt, der Krieger seinen Genossen zuruft, mit denen der Wanderer in der Herberge, die Jugend in ihren Spielen sich unterhält und welche die Mutter gebraucht, die

den Faden zieh'nd am Rocken,
Erzählte Mährchen in der Ihrigen Mitte
Von Rom und Fiesole und den Trojanern.**)

Hiezu kommt noch ein Drittes. Schon gleich bei Beginn, in noch viel höherem Maße aber nach dem Tode Beatrice's war Dante's Liebe nichts Anderes als der mächtige Zug seiner außerordentlichen Seele nach dem Ideal. Das Sinnliche war ihm ja nur ein Bild des Geistigen, im Irdischen erblickte er nur Himmlisches, das Vergängliche ward ihm zum „Gleichniß“ des Unvergänglichen, das Menschliche führte ihn hin zu Gott. So erklärt sich auch die erhebende, sittlichende, beseligende Macht seiner Liebe zu Beatrice. Mitten in der Vollkraft der Jahre und im Alter überschäumender Jugend hineingestellt in den Kampf der politischen Parteien, die sich blutig befehdeten, und vom Beispiele einer den Genüssen des Lebens huldigenden Florentiner Jugend gelockt, genügte es für ihn, auch nur im Geiste die edle Gestalt seiner Herrin zu erblicken, um seine Hand von der bösen That zurückzuhalten und ihm Kraft zum Guten zu verleihen. Wenn er sie im Kreise ihrer Gespielinnen schaut, er-

*) Vgl. Ozanam, Les Poètes Franciscains en Italie au treizième siècle. Par. 1852.

**) Paradies XV. 124.

scheint sie ihm in überirdischer Schönheit, von Gott gesendet, den irdischen Frauen zum Preis und Ruhm und zum Schutze ihrer Tugend. Bei ihrem Anblicke legten sich die aufgeregten Wellen jeder Leidenschaft in seiner Seele, „Ich sage, daß ich durch die bloße Hoffnung ihres wunderwürdigen Geistes keinen Feind mehr hatte, wenn sie von irgend einer Seite mir erschien; vielmehr durchdrang mich eine Flamme der Menschenliebe, die mich willig machte, Jedem zu verzeihen, der mich sollte beleidigt haben.*) Und wenn Jemand in einem solchen Augenblicke von mir etwas verlangt hätte, meine Antwort wäre, mein Angesicht in Demuth gekleidet, nur gewesen: Liebe." Wie er Beatrice bewunderte, so auch das Volk. „Wenn diese edle Frau durch die Straßen der Stadt ging, so eilte Alles herbei, um sie vorübergehen zu sehen, worüber ich eine wunderbare Freude empfand. Die, welche sich ihr näherten, waren von einem solchen Gefühle der Ehrbarkeit ergriffen, daß sie nicht wagten, die Augen aufzuschlagen. Sie aber, in Demuth wie in einen Schleier gehüllt, ging vorüber, ohne daß es schien, als rühre sie das, was unter dem Volke gethan oder gesprochen ward. Und wenn sie vorübergegangen war, riefen Viele, wenn sie sich dann zurückzogen: „Das ist kein Weib, sondern einer der schönsten Engel des Himmels." „Es ist ein Wunder," entgegnete ein Anderer. „Gepriesen sei Gott, der ein so wundervolles Werk geschaffen hat." **)

IV. Versuchung zur Untreue; Beatrice's Erscheinung rettet den Dichter. — Plan der „Göttlichen Komödie." — Das Gastmahl."

Zweiundeinhalbes Jahr***) waren dem Dichter in Schmerzen vorübergegangen nach dem Tode Beatrice's. Er war nun gegen siebenundzwanzig Jahre alt; bereits hatte er in einer glücklichen Schlacht der Welfen gegen die Ghibellinnen zu Campaldino sich Lorbeeren errungen; seine Gedichte hatten ihn berühmt gemacht und auch die Gunst der Frauen ihm zugewendet. Da trat die Versuchung an ihn heran. Er selbst erzählt sie uns. „Nach einiger Zeit stand ich an einem Orte, wo ich der Vergangenheit gedachte, und ward

*) Man denke an die Geißel der italienischen Städte, grausame Rachsucht.

**) Mit Recht macht Cesare Balbo (Vita di Dante p. 88) auf die Wahrheit solcher Vorgänge aufmerksam. Wer das ungebildete, aber für alles Schöne und Edle höchst empfängliche italienische Volk kennt, wundert sich nicht über solche Aeußerungen.

***) Conv. II. 2.

sehr gedankenvoll und die schmerzlichen Vorstellungen gaben meiner Erscheinung den Ausdruck großer Entmuthigung. Als ich meines inneren Leidens mir bewußt wurde, erhob ich die Augen, um zu erfahren, ob Andere mich sehen; da erblickte ich eine edle Frau, jung und sehr schön, welche dem Anscheine nach sehr mitleidig von einem Fenster aus mich betrachtete, so daß alles Mitleid in ihr vereinigt zu sein schien. Da nun die Unglücklichen, wenn sie das Mitleid Anderer sehen, leichter zu Thränen gerührt werden, gleichsam als hätten sie Mitleid mit sich selbst, so fühlte ich, wie meine Augen thränenfeucht wurden; aus Furcht, mein elendes Leben zu verrathen, entfernte ich mich aus den Augen dieser edlen Frau. Und ich sprach dann bei mir selbst: „Es kann nicht anders sein, diese mitleidige Frau muß von der edelsten Liebe erfüllt sein."

In einem Sonette stellt er diesen Vorgang dar; dann fährt er fort: „Hierauf geschah es, daß, wo immer diese Frau mich sah, ihre Mienen einen mitleidigen Zug annahmen und ihr Angesicht erbleichte in einer Weise, als würde dies von der Liebe gewirkt; daher gedachte ich wiederholt meiner edelsten Herrin, die gleichfalls ihr bleiches Angesicht mir gezeigt hatte. Und in der That, oftmals, wenn ich nicht weinen noch sonst meinem Schmerz Luft machen konnte, ging ich hin, diese mitleidige Frau zu sehen, die durch ihren Anblick meinen Augen Thränen auszupressen schien." Nachdem er in einem lieblichen Gedicht diese Macht über sein thränenschweres Herz geschildert, fährt er fort: „Durch den Anblick dieser Frau kam ich dahin, daß meine Augen begannen, zu sehr an ihrem Anschauen Lust zu empfinden; darüber ängstigte ich mich viel in meinem Herzen und ich kam mir selbst ganz verächtlich vor; oft fluchte ich meiner Augenlust. Oftmals dachte ich an sie als an Eine, die nur allzusehr mir gefallen könnte, ... dann reute es mich wieder, und ich sprach bei mir: Pfui, welch' niedriger Gedanke!" So kämpfte die alte Liebe mit dem Sinnenreiz, die Treue gegen die neue Lockung. In einem Sonett spricht er diese Versuchung aus, die das bethörte Herz zur Untreue gegen die Verklärte verlocken möchte. Das Herz hält eine Strafrede an die Augen:

„Die bitteren Thränen, die ihr, meine Augen,
„Solange Zeit hindurch vergossen habt,
„Entlockten selbst den Augen fremder Menschen,
„Wie ihr gesehen habt, des Mitleids Thränen.

„Jetzt dünkt es mich, ihr wollet sie vergessen,
„Wofern ich meinerseits so treulos wäre,
„Um euch nicht jeden Grund dazu zu nehmen.
„Zurück euch rufend die, um die ihr weinet.
„Es macht mich euer Unbestand bedenklich,
„Und schreckt mich so, daß ich gewaltig fürchte
„Vom Anblick einer Herrin, die euch sieht.
„Ihr solltet niemals, als im Tode nur,
„Vergessen uns're Herrin, die gestorben." —
So spricht das Herz in mir, dann seufzt es.

Jetzt trat die Katastrophe ein. Beatrice rettete ihn. Eines Tages erscheint sie ihm in einer Vision. „Es war mir, als sehe ich die verklärte Beatrice, angethan mit denselben blutrothen Gewändern, in denen sie zum ersten Male vor meinen Augen erschienen war, und sie kam mir jung vor und in demselben Alter, in dem sie damals war, als ich zum ersten Male sie sah. Da begann ich an sie zu denken; und indem ich an die vergangene Zeit mich erinnerte, fing mein Herz an, schmerzliche Reue zu empfinden über ein Verlangen, von dem es sich hatte einige Tage hinreißen lassen gegen das Gebot der Vernunft; und nachdem ich dieses schlechte, nichtswürdige Verlangen von mir gethan, wandten alle meine Gedanken sich wieder ihrer edelsten Herrin Beatrice zu." Tief erschüttert durch diesen Vorgang, empfand Dante so groß Reue, ward seine Seele so von Liebe, Schmerz, Scham und Bitterkeit erfüllt, daß von vielem Weinen seine Augen erkrankten.

Ach, durch die vielen Seufzer, die entstehen
Aus den Gedanken, so im Herzen wohnen,
Besiegt sind meine Augen ohne Kraft,
Jemanden anzuseh'n, der sie betrachtet.

Eines Tages sieht er Schaaren von Pilgern aus dem Norden durch seine Vaterstadt nach Rom ziehen. Es war zur Zeit des großen Jubiläums i. J. 1300, „da vieles Volk ging um jenes heilige Bildniß*) zu sehen, das Jesus Christus uns zurückgelassen hat als

*) Es ist das Schweißtuch der Veronica, welches zwar jedes Jahr in der Charwoche, besonders aber zur Zeit des großen Jubiläums den Andächtigen, wie auch noch heute, gezeigt wurde. Darum spricht der Dichter (Paradies XXXI. 103):

Wie's dem zu Muth ist, der wohl aus Croatien
Kommt, uns're Vera Icon zu betrachten,
Und ob der alten Sage nicht dran satt wird,

Andenken an seine allerschönste Gestalt, die nun meine Herrin in der Glorie erblickt.“ Mit der ganzen Natürlichkeit des Südländers redet er sie an und ladet sie ein, an seinem Schmerze Theil zu nehmen.

O Pilger, die ihr in Gedanken gehet
Wohl über etwas, das euch ferne ist,
Kommt ihr von so entleg'nem Volke her,
Wie ihr in euerem Aeußeren uns zeigt,
Daß ihr nicht weheklagt, wenn ihr da ziehet
Mitten hin durch die tief betrübte Stadt,
Als wär't ihr Leute, die von ihrem schweren
Geschicke nichts gehört zu haben scheinen.
Wenn ihr verweilt, und es vernehmen wollet,
Gewiß, mein Herz sagt es in Seufzern mir,
Ihr werdet dann in Thränen weiter zieh'n.
Sie hat verloren ihre Beatrice,
Und welche Worte man von ihr kann sagen,
Sie zwingen einen Jeglichen, zu weinen.

Er erblickt die Verklärte in dem höchsten Himmel, zu ihr sendet er seine Seufzer empor.

Hinauf zum Himmel, der am weitsten kreist,
Schwingt sich der Seufzer auf aus meinem Herzen,
Ihn ziehet eine neue geist'ge Macht,
Die Liebe weinend in ihn legt, empor.
Und hat er seiner Sehnsucht Ziel erreicht,
So sieht er seine Herrin Ehr' empfangen,
Und also leuchten, daß ob ihres Glanzes
Des Pilgrims Geist mit Staunen sie betrachtet.

Dies ist das letzte Sonett, das er der Darstellung seines „Neuen Lebens“ einflicht. Wichtig ist dessen Schluß:

„Nach diesem Sonett hatte ich eine merkwürdige Erscheinung und ich sah da Dinge, die mich den Vorsatz machen ließen, von dieser Gebenedeiten nicht mehr zu sprechen, bis ich würdiger von ihr reden kann. Und zu diesem Zweck studire ich so viel ich kann, wie sie wahrhaftig weiß. Sollte es darum Jenem, durch den Alles lebt, gefallen, daß mein Leben noch einige Jahre währet, so hoffe ich von ihr zu reden, wie noch nie von Einer geredet worden ist. Und dann möge es Jenem, welcher der Herr der Gnade ist, gefallen, meine Seele aufzunehmen, daß sie erblicke die

Rein bei sich selber spricht, wenn man sie zeiget,
„O du wahrhaftiger Gott, Herr Jesus Christus,
„So also bist du anzuschau'n gewesen!“

Näheres hierüber bei F. X. Kraus, Real-Encyclopädie der christlichen Alterthümer. 8 Lieferung. S. 18.

Glorie jener Beatrice, welche das Angesicht dessen schaut, qui est per omnia saecula benedictus. Laus Deo."

Schon in einem früheren Sonett, das der Dichter zur Lebzeit Beatrice's verfaßt hatte, finden wir die Idee der „Göttlichen Komödie" angedeutet. Hier kehrt dieselbe wieder, aber er legt nun auch Hand an's Werk. Die Frucht seiner Studien, die ihn befähigen sollen, von Beatrice zu reden, wie noch nie von ihr geredet worden ist, ist das „Gastmahl."*) Auch in diesem, in vier Bücher eingetheilten Werke wechselt Poesie mit Prosa, welche die mitgetheilten Canzonen im allegorischen Sinne erklärt. Es ist eine Encyclopädie des menschlichen Wissens, das der Dichter zu geben versuchte; großartig angelegt, ward es nicht vollendet. Alle Wissensgebiete werden berührt, vor Allem sind es die Fragen der Philosophie, denen Dante sich zuwendet. Zum ersten Male spricht hier auch die Wissenschaft die Sprache des Volkes, nachdem sie zuerst in der Schule der Franciscanerdichter jubelnd wie eine Frühlingslerche sich aufgeschwungen hatte, um in hellen, frischen Tönen Lieder göttlicher Minne zu singen.**) Eben hiedurch führt Dante auch die Laien, auch die Frauen in das Gebiet höherer Bildung ein, indem er sich von den herkömmlichen Fesseln der lateinischen Schulsprache befreite. Von welcher Bedeutung dieses, für seine Zeit kühne Wagniß war, hat das Schicksal seiner „Göttlichen Komödie", hat die Geschichte der italienischen Literatur bewiesen. In jener schuf er seinem Volke durch eine große That Poesie und Sprache.

Was aber dem „Gastmahl" eine besondere Bedeutung für uns verleiht, ist die Thatsache, daß wir in ihm die Gedankenarbeit des großen Dichters und Denkers belauschen und in die geistige Werkstätte einen Blick thun können, in welcher die Steine zubereitet wurden, aus denen der großartige Dom seiner „Göttlichen Komödie" sich aufbaute. Nur einmal erwähnt er hier sein früheres Buch, das „Neue Leben", nur einmal seine „selige Beatrice"***); aber sie ist es doch, die den Impuls zu diesem Werke gegeben, deren Andenken ihn

*) Convivio, wahrscheinlich um 1308—9 verfaßt; der poetische Theil desselben dagegen fällt um 1300.

**) Das „Blüthengärtlein" (Fioretti) des hl. Franciscus, in neuerer Zeit von Kaulen vortrefflich übersetzt, fällt offenbar in die Dante'sche Zeit. Wenn auch ohne Versmaß noch Reime, gehört es doch dem Gebiete naiver Volkspoesie an.

***) Conv. II. 9.

aufrecht hielt in mühevollen Forschungen und Nachtwachen, die ihm selbst ein Augenübel zuzogen!*) Der mystische Schwung, den sie ihm eingehaucht, durchweht dessen Blätter, und so bildet es, wenn auch unvollendet, doch wie das „Neue Leben" gleichfalls ein Denkmal, auf das seine unsterbliche Liebe ihren Namen geschrieben hat. Aber ein ungleich Höheres und Unvergängliches hat er in seiner „Göttlichen Komödie" ihr aufgerichtet.

V. Beatrice in der „Göttlichen Komödie". — Sie sendet dem Dichter Virgilius zum Führer durch die Hölle; sie erscheint im Fegfeuer und empfängt den Ausdruck seiner Reue; sie trägt ihn von Sphäre zu Sphäre bis vor Gottes Thron. — Schlußbetrachtung.

Was ist die „Göttliche Komödie"? Es dürfte schwer sein, kurz und bezeichnend hierauf Antwort zu geben. Sie ist das Epos der Menschheit auf ihrer Wanderung durch die Zeit und ihrer Schicksale in dem Orte der Läuterung, der seligen oder unseligen Ewigkeit.**) Es ist hier nicht der Ort, näher auf ihre Grundidee, ihren Inhalt und Charakter einzugehen; nur die Beziehung Beatrice's zu ihr soll in wenigen Zügen hervorgehoben werden. Mit vollem Rechte könnte man ja auch auf diese Frage antworten: Sie ist die Apotheose der Liebe Dante's, die Lösung des Gelübdes, das er ihr gelobt hatte, die Frucht all' seines Denkens und Sinnens, ein geweihter Tempel, zu dem die gesammte Menschheit wallt, von Beatrice, dem Symbol der göttlichen Liebe geführt, um hier im Geiste tiefinnigen Glaubens alle ihre Wissenschaft, Kunst und Poesie, Gott als Weihegeschenk darzubringen.

„Einfach und schlicht, weil in der Volkssprache geschrieben, welche auch die Frauen verstehen",***) sollte seine Dichtung sein — und sie ward, wohl eben darum, das Herrlichste, was der Menschengeist auf dem Gebiete der Poesie geschaffen, ein Wunderbau, alles Aehnliche in der alten wie neuen Welt weit überragend. Von den Klugen seiner Zeit ward er darum getadelt; doch seine Genie hatte in sich selbst das Richtige gefunden. Boccaccio †) erzählt von Vielen, „und darunter weisen Leuten" welche es nicht begriffen, daß

*) Conv. II. 9.

**) Vgl. Mein Buch: Die Göttliche Komödie des Dante Alighieri. Freiburg, 1880. S. 54. ff.

***) Epistola ad Kan. grand.

†) Vita di Dante p. 74.

Dante nicht lateinisch gedichtet. Cortesius*) klagt, daß der Dichter seine Gedanken nicht lateinisch niedergeschrieben habe, und Poggio meinte, seine Poesien könnte jenen der Alten gleichgestellt werden, wenn sie nur lateinisch geschrieben wären.**) Noch zweihundert Jahre später wollte Erasmus keine andere Sprache reden, um sein Latein nicht zu verderben***); so sehr war die Volkssprache verachtet. Hätte Dante sein Werk, wie seine gelehrten Zeitgenossen wünschten, in lateinischen Hexametern geschrieben, es läge längst vergessen und vergraben im Staube der Bibliotheken, wie Petrarca's „Africa," der sich glücklich pries, daß seine lateinischen Verse nicht wie die Strophen der „Göttlichen Komödie" „von Maulthiertreibern und Bootsknechten gesungen würden." Italiens Entwicklung wäre dann aber auch um Jahrhunderte zurückgeblieben. In seinem Schreiben an Can grande, Herrn von Verona, mit welchem der Dichter diesem das „Paradies" übersandte, bezeichnet er es als den Zweck seiner Dichtung, „Jene, welche in der Welt leben, dem Zustande des Elendes zu entreißen, und hinzulenken zu dem Zustande der Seligkeit." Diese Rettung aber geht aus von Beatrice, denn er selbst gehört ja der verirrten Menschheit an, er ist der Typus der Menschheit, welche die himmlische Liebe, deren Symbol wir nun in Beatrice schauen, zu Gott zurückführt. Ueberblicken wir flüchtig ihren Inhalt.

In der Mitte des Lebens findet sich der Dichter in einem wilden, dunklen Wald; drei wilde Thiere, ein Pardel, Löwe, Wolf†) erschrecken ihn, er flieht zurück. Da erscheint Virgilius, ermuthigt ihn und bietet sich als Führer an. Und um alle Furcht zu bannen, erzählt er, wer ihn zu ihm gesendet. Er spricht:

„Ich war bei Jenen, die in Zweifeln schweben,††)
„Und sieh! da rief ein Weib mich, schön und selig,
„So daß ich selbst sie bat, mir zu befehlen.
„Es glänzten ihre Augen mehr als Sterne,
„Und sie begann zu sagen, sanft und leise
„Mit eines Engels Stimm' in ihren Worten:
„O du des Mantuaners holde Seele
„Deß' Nachruhm immer in der Welt noch währet
„Und ferner währen wird, so lang' die Welt steht,

*) De hominibus doctis p. 7.
**) De infelicitate principum. Basil. 1513. fol. 152.
***) A. Müller, Erasmus von Rotterdam. 1828 S. 196.
†) Bilder der Sinnenlust, des Hochmuthes und Geizes.
††) Vorhölle, Aufenthalt der frommen Heiden; vgl. Hölle IV. 1. ff.

„Mein Freund, der nie des Glückes Freund gewesen,
„Ist so am wüsten Abhang in dem Wege
„Gehindert, daß er sich vor Furcht gewendet;
Wohlauf geh' und mit Deiner schmucken Rede
Und Allem, was ihm zum Entrinnen nöthig,
„Steh' so ihm bei, daß ich getröstet werde.
„Beatrix bin ich, die Dich sendet, kommend
„Von einem Ort, nach dem ich heim mich sehne*),
„Mich trieb die Liebe, die dies Wort mir eingab.
„Im Himmel ist ein holdes Weib, **) das klagend
„Ob jenes Irrsals, ***) wo ich hin dich sende,
„Dort oben bricht des Richterspruches Härte.
„Die wandt' an Lucia †) sich mit einer Bitte,
„Und sprach zu ihr: Gar sehr bedarf Dein Treuer,
„Jetzt Dein, und darum sei er Dir empfohlen.
„Und Lucia, die Feindin aller Härte,
„Bewegte sich und kam zu jenem Orte,
„Allwo ich selbst mit Rachel saß, der alten.
„Wahres Lob Gottes, o Beatrix, sprach sie,
„Was stehst Du dem nicht bei, der dich so liebet,
„Daß er durch dich trat aus des Pöbels Schaaren?
„Vernimmst du nicht die Trauer seiner Klagen,
„Siehst du den Tod nicht, welcher ihn bekämpfet,
Auf jener Fluth, die selbst dem Meer nicht Ruhm ††) läßt?
„So rasch ist Niemand auf der Welt gewesen,
„Gewinn zu suchen, Schaden zu vermeiden.
„Als ich, nachdem ich solches Wort vernommen,
„Herniederstieg von meinem sel'gen Sitze. †††)

So durchwandert denn der Dichter, von Virgilius geführt, die Kreise der Unterwelt; dieser ist der Repräsentant der Vernunft, der sittlichen Menschennatur, die selbst ohne Offenbarung die Häßlichkeit der Sünde, die Gerechtigkeit der Strafe, Nothwendigkeit der Buße erkennt. So wirkt der Gang durch die „Stadt der Trauer", der Anblick der

Schmerzenreichen Schaaren,
Die der Erkenntniß höchstes Gut verloren, [1])

*) Dem Himmel.

**) Maria, die Gottesmutter, Symbol und Mutter der Barmherzigkeit; weder ihr Name, noch der ihres Sohnes wird in der Hölle genannt.

***) Der Wald, Bild der Sünde und Leidenschaft.

†) Die Schutzheilige von Syracus, zu welcher Dante eine besondere Andacht hegte — „dein Treuer" — sie ward angerufen bei Augenleiden; zugleich Symbol der Erleuchtung.

††) Die Gefahren des Lebens sind größer als jene auf stürmischem Meere.

†††) Hölle II. 52. ff.

[1]) Die Seligkeit besteht in der Vereinigung unseres Geistes mit Gott in dessen Anschauung.

mahnend, warnend, reinigend auf den Dichter.*) Er hat das Laster in seiner wahren Gestalt erblickt. In der Hölle schaut er wie in einem Spiegel seine eigenen Sünden und die Sünden der ganzen Welt. Und so löst die Hölle der „Göttlichen Komödie" in viel höherem Sinne, als Aristoteles**) es geahnt, die Aufgabe der Tragödie, die Katharsis, die Reinigung unserer selbst durch Furcht und Mitleid.

Der Dichter hat die Schrecken der göttlichen Gerechtigkeit erfahren; von Furcht durchdrungen verlangt er nach Buße, Erlösung, Versöhnung. So gelangt er denn in das Vorfegfeuer, knieet reuig nieder vor dem Engel der Buße, und schlägt dreimal auf seine Brust — Symbol der aufrichtigen Beichte. Da thun die Pforten des Reinigungsortes sich ihm auf, zu dem der Engel die Schlüssel trägt. Und nun beginnt er mühevoll die sieben Abstufungen des Fegfeuerberges hinanzusteigen, auf denen er Buße thut für die siebenfache Art der Sünde. Virgilius geht ihm noch zur Seite, denn auch die Vernunft mit Platon***) fordert Buße, um die verletzte Gerechtigkeit zu sühnen. Im siebenten und letzten Kreise wird die Sinnenlust gebüßt. Mitten in den Flammen wallen die Büßer, Hymnen singend; die Felsmauern zwischen denen sie gehen, sprühen Feuer — Dante zagt. Virgilius mahnt — umsonst. Da spricht sein Führer:

„Mein Sohn, sieh zwischen
„Beatrix ist und dir nur diese Mauer.

Dieser Name ruft ihm Muth in die Seele.

Da wandt', als sich erweicht mein harter Wille,
Ich mich zum weisen Hort, den Namen hörend,
Der immerbar im Geiste mir emporquillt.
— — — — — — — — —
Als ich d'rin war, würd' ich in siedend Glas mich
Geworfen haben, um mich abzukühlen;
Also war sonder Maßen hier die Hitze.
Mein süßer Vater, um mir Trost zu geben,
Nur von Beatrix redet er im Gehen
Und sprach: „Mich däucht', ich seh' schon ihre Augen."†)

So beginnt, so vollendet Beatrix an ihm die Läuterung. Doch nicht genug.

---

*) Hölle. V. 110. XXVI. 19. XX. 19.
**) Poetic. IV. 6.
***) Im „Gorgias"
†) Fegfeuer XXVII. 36. ff.

Angekommen auf dem Gipfel, tritt der Dichter ein in das irdische Paradies. Er ist geworden, wie der erste Mensch dort einst war, er hat die verlorene sittliche Freiheit wieder gewonnen, „frei, gerade und gesund" ist nun sein Wille. Jetzt verschwindet Virgilius, denn das übernatürliche Reich beginnt. Er aber soll nun hinüber über den Lethestrom, aus dem ein Trunk alle Erinnerung an frühere Sünden tilgt; doch ehe er diesen überschreitet, muß er vor Beatrice selbst noch einmal das Bekenntniß seiner Untreue ablegen.

Diese erscheint ihm zuerst verschleiert.

Bekränzt mit Oellaub auf dem weißen Schleier,
Erschien ein Weib mir unter grünem Mantel,
Gekleidet in lebend'ger Flamme Farben.*)
Und meine Seele, die so viele Jahre
Schon war verblieben, ohne daß von Schrecken
In ihrer Gegenwart durchbebt sie worden,
Nicht Kenntniß irgend durch das Aug' erlangend,
Nur durch geheime Kraft, die von ihr ausging,
Empfand die große Macht der alten Liebe.

Der Dichter, schuldbewußt, sucht Schutz bei Virgilius
mit jener Demuth
Mit der das Kindlein sich zur Mutter flüchtet,
Wenn es sich fürchtet, oder wenn's betrübt ist.

Doch Virgilius ist verschwunden. Da ruft Beatrice:

„Dante,**) ob auch Virgil von dannen gehe,
„Nicht weine, weine noch nicht, denn zu weinen,
„Ziemt dir's", sprach sie, „von anderem Schwert verwundet"
„Schau' mich recht an, ich bin, ich bin Beatrix.
„Wie, hältst du's werth, den Berg nun zu ersteigen,
„Wußtest du nicht, daß hier der Mensch ist glücklich?

Dante steht tief beschämt. Beatrice's Strafrede schneidet immer tiefer ihm in die Seele; zu den begleitenden Engeln gewendet, schildert sie seine Untreue:

„Aufrecht hielt ihn mein Antlitz eine Weile,
„Und ihm die jugendlichen Augen zeigend,
„Führt' ich mit mir ihn in gerader Richtung.
„Sobald ich auf des zweiten Alters Schwelle
„Gelanget, Leben jetzt gewechselt hatte,
„Entzog er mir sich und ergab sich Andern.***)

*) Die Farben der drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung, Liebe.

**) Das einzige Mal nennt hier der Dichter seinen Namen.

***) Allegorie zugleich für Dante's Abfall von dem Leben der Sammlung und Betrachtung durch die Lust der Welt, die Zerstreuungen der Politik und des Ehrgeizes.

„Als ich vom Fleisch zum Geist emporgestiegen,
„Und Schönheit mir und Tugend war gewachsen,
„Ward ich ihm minder angenehm und theuer,
„Und seinen Schritt wand't er durch irre Pfade,
„Die falschen Bilder eines Guts verfolgend,
„Die das Versproch'ne nimmermehr erfüllen.
— — — — — — — — — —
„So tief sank er hinab, daß alle Mittel
„Zu seinem Heil schon unzureichend waren,
„Als nur, ihm das verlor'ne Volk zu zeigen." *)

Und zu ihm gewendet, fordert sie Rechenschaft.

„Sprich, sprich, ist Solches wahr? Denn zu so großer
„Anklage muß noch das Geständniß kommen." **)

Dante ist so erschüttert, daß er kaum ein „Ja" mit stockender Stimme antworten konnte; nur durch Seufzer und Thränen gibt sich seine Reue kund. Zum dritten Male hält ihm Beatrice, immer ernster und eindringlicher, seine Untreue vor. Ihr Tod hätte ihm die Nichtigkeit alles Irdischen kund thun sollen, belehrt sie ihn.

„Und wenn die höchste Lust dich so getäuscht hat
„Durch meinen Tod, welch' sterblich Wesen durfte
„Dich ferner noch, sein zu begehren, locken?
„Wohl solltest du dich bei dem ersten Streiche
„Der trügerischen Dinge aufwärts schwingen
„Mir nach, die nicht zu solchen mehr gehörte.
„Nicht durfte die dir Flügel abwärts drücken,
„Mehr Schläge zu erwarten, sei's ein Mägdlein,
„Sei's andrer Tand vergänglichen Gebrauches.
„Ein unerfahren Vöglein wartet's zweimal
„Und dreimal ab; doch fruchtlos vor den Augen
„Des Flüggen spannt ein Netz man oder schösse."

Ganz von Reue nnd Scham erfüllt, steht Dante vor ihr.

Den Kindlein ähnlich, die voll Scham verstummend,
Die Augen an den Boden, steh'n und horchen,
Die eig'ne Schuld erkennend und bereuend,
Also stand ich. ***)

So schön erscheint ihm Beatrice, die in Christi Herrlichkeit sich selbst verklärte, daß er überwältigt von Reue und Haß gegen Alles, was ihn zur irdischen Liebe hinzog, ohnmächtig niedersinkt. Als er wieder erwacht, erblickt er Mathilde, das Symbol des thätigen

*) Fegfeuer XXX. 121 ff.
**) A. a. O. XXXI. 5.
***) A. a. O. XXXI. 52 ff.

Lebens,*) die ihn durch die Fluth der Lethe führt, und von ihren Wassern zu trinken reicht. Nun übergibt sie ihn dem „Tanz der holden Viere", der vier Cardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Tapferkeit, sodann den „Dreien," den theologischen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe. Diese bitten Beatrice, dem Dichter nun ihre „zweite Schönheit zu enthüllen," ganz entschleiert sich ihm zu zeigen, die göttliche Weisheit in dem Blicke ihrer Augen und dem Lächeln ihres Mundes ihm zu offenbaren.**) Sie selbst zu schildern ist der Dichter nicht im Stande.

Dieses Wiederfinden Beatrice's im Jenseits, deren Tod er so schmerzlich beklagt, von der er einen Augenblick in Untreue sich abgewendet hatte, ist eine der großartigsten und ergreifendsten Conceptionen des Dichters. In seinem persönlichen Schicksale hat er jenes des geistigen Menschen, der ganzen Menschheit zur Darstellung gebracht, ihren Abfall von der ewigen Schönheit, die Nothwendigkeit, des Schuldbekenntnisses, der Läuterung und Büßung und der endlichen Versöhnung durch die reinigende und weihende Gnade,***) die uns ganz umschafft.

gleich der jungen Pflanze,
Wenn sie mit jungem Laube sich verjünget.†)

Noch erhabener erscheint die Gestalt Beatrice's im himmlischen Paradiese. Noch steht der Dichter im irdischen Paradiese; an seiner Seite Beatrice. Er wendet seinen Blick zu ihr hin; da geräth er in Verzückung;††) mit Worten läßt diese sich nicht beschreiben, nur die Erfahrung mag sie verstehen. Hier ist nun Beatrice das Symbol des Höchsten und Heiligsten geworden, der mystischen Vereinigung der Seele mit Gott in Erkenntniß und Liebe. Darum wird durch den Hinblick auf sie Dante mehr und mehr mit Gott selbst, dem Grund und Mittelpunkt aller Wahrheit, der Quelle aller Seligkeit geeint. Schon befindet er sich nicht mehr auf der Erde, ein Lichtmeer ist um ihn ausgegossen, und er vernimmt die Harmonie der Sphären. Schneller als der Blitz steigt er aufwärts, von seinem angeborenen Verlangen nach Gott und der Gnade getragen, von Sphäre zu Sphäre, von Seligkeit zu Seligkeit, zu der Sphäre des

*) Während wir in Beatrice den Typus der beschaulichen Liebe erkennen.
**) Conv. III. 8.
***) A. a. O. XXXI. 98. 198. 133 ff.
†) A. a. O. XXXIII. 140.
††) „Transumanar."

Mondes, des Mercur, der Venus, der Sonne, des Mars, des Jupiter, des Saturn, des Fixsternhimmels und zu dem Krystallhimmel.*) Und von Sphäre zu Sphäre wächst Beatrice's Schönheit, werden strahlender ihre Augen, erscheint lieblicher das Lächeln ihres Mundes, da in ihr Gott mehr und mehr dem Dichter sich enthüllt, bis im Empyreum, der Wohnung Gottes selbst, er mit ihm zur vollständigen Vereinigung in seiner seligen Anschauung gelangt.

So werden ihm denn, indem er aufwärts steigt, mehr und mehr die Tiefen des Glaubens durch Beatrice's Mund enthüllt; die Geheimnisse der göttlichen Weltregierung und Prädestination, Sündenfall und Erlösung, Gnade und Freiheit, die Geschichte der Welt und der Kirche thun sich auf vor seinem entzückten Blicke. Endlich tritt er in das Empyreum ein, wo Gott wohnt und alle Seligen. Da ist denn die Schönheit Beatrice's so unbeschreiblich geworden, daß der Dichter es nicht mehr versucht, sie zu schildern; Gott allein kann sie würdigen.

Wenn Alles, was bisher von ihr gesagt ward,
In einem Lobe könnt' umschlossen werden,
Wär's dennoch immer noch nicht zur Genüge.
Die Schönheit, die ich sah, reicht über unser
Maaß nicht allein hinaus, nein, sicher glaub' ich,
Daß nur ihr Schöpfer ihrer ganz sich freue.**)

Doch was ist der Himmel?

Reines Licht ist er,
Intellectuelles Licht, erfüllt mit Liebe,
Liebe des ew'gen Guts, erfüllt mit Wonne,
Wonn' übertreffend alle Seligkeiten.***)

Ein Lichtstrom fluthet durch die Reihen der Seligen; Beatrice heißt ihn, die Augen hineinzutauchen. So wird er vorbereitet, Gott selbst zu schauen, da das Licht der Glorie ihn übernatürlich stärkt und erhebt. Mit einem Male wird der Lichtstrom ein Lichtkreis, um ihn, wie um den Kelch einer Blume, blühen auf die Blätter der weißen Himmelsrose, deren jedes einzelne aus Seelen der Verklärten besteht. Und wie ein blumiger Haag sich spiegelt im See zu seinen Füßen, so strahlen die Seligen in dem Lichtsee der göttlichen Wesenheit wieder. Alle Gesetze des Raumes sind hier aufgehoben; auch das Entfernteste erscheint so nahe, wie das Nächste.

*) Nach dem Ptolomäischen Systeme.
**) Paradies XXX. 16.
***) Paradies XXX. 39.

Mein Blick verlor in ihrer Weit' und Höhe
Sich nicht, nein ganz und gar nahm in sich auf er
Das Wie und das Wieviel so sothaner Wonne.
Näh' und Entfernung gilt hier nichts und nimmt nichts,
Denn da, wo Gott unmittelbar regieret,
Hat das natürliche Gesetz nicht Geltung.*)

Beatrice führte ihn in die Mitte der Rose; da überschaut er alle Sitze der Seligen und die Engelschaaren, die wie Bienen zwischen Blumen, liebend und singend zwischen Gott und den Seelenblumen auf- und niederschweben.

Wie mußt' ich da erfüllt von Staunen werden!
Gewiß war's zwischen Solchem und der Wonne
Genehm mir, stumm zu steh'n und nichts zu hören.
Und gleich dem Pilgrim, der im Tempel seines
Gelübdes, um sich schauend, sich ergötzet,
Und wie es sei, schon hoffet zu berichten;
So in lebend'gem Lichte mich ergehend,
Bewegt' ich meinen Blick durch alle Stufen,
Bald auf, bald ab und bald im Kreis ihn wendend.
Ich sah Lieb überredende Gesichter,
Mit fremdem Licht gesäumt und eig'nem Lächeln
Und Thun, mit jeder Ehrbarkeit geschmücket.**)

Mit neuen Fragen will er sich nun an Beatrice wenden; doch diese ist verschwunden. Sie hat ihre Sendung vollbracht und wieder ihren Sitz auf dem dritten Kreise der himmlischen Rose eingenommen. Er schaut sie in unendlich weiter Ferne, aber doch wie ganz nahe, dort sitzend auf ihrem Throne, eine Krone auf dem Haupte, von dem Wiederschein der Strahlen Gottes gebildet.***) Da richtet er zum letzten Male das Wort an sie, voll Dankbarkeit und Liebe:

O Herrin, in der meine Hoffnung lebet,
Die du geduldet hast, daß in der Hölle
Zurückblieb deine Spur ob meines Heiles,
Von jenen Dingen all', die ich gesehen
Durch deine Macht und deine Güt' erkenn' ich
Die Kraft und Gnade, die sie mir gewähret.
Du zogst mich aus der Knechtschaft in die Freiheit
Durch alle jene Weg', in allen Weisen,
Die solches zu bewirken Macht besaßen.

---

*) A. a. O. XXX. 121.
**) A. a. O. XXXI. 81.
***) Bildliche Darstellung des Satzes der Kirche: Gott lohnt seine Gnaden in unseren Werken. Conc. Trident. VI. c. 31.

In mir bewahre deine reichen Gaben,
Daß meine Seele, die du hast geheilet,
Dir wohlgefällig von dem Leib sich löse. *)

Beatrice aber

aus solcher Ferne
Sich zeigend, warf ihm lächelnd einen Blick zu.

Das war ihr letzter Gruß. Ihr erster Gruß hatte den schlummernden Dichterfunken in Dante geweckt, und ihn zu seinem ersten Liebe begeistert; mit ihrem letzten Gruße schließt er sein „heiliges Gedicht“; er hat mit ihm die Wonnen des Paradieses empfangen.

An seiner Seite steht ein Greis, der heil. Bernhard, der Meister der Mystik, der schon in diesem Leben in der Contemplation einen Vorgenuß der Seligkeit hatte, an den Beatrice ihn gewiesen. Er fleht die allerseligste Jungfrau um ihre Fürbitte an, daß der Dichter „zum Schlusse seiner Reise gelange“, zur höchsten Vereinigung mit Gott. Und er spricht jenes wunderbar herrliche Gebet zu Maria, das allein hingereicht hätte, Dante unsterblich zu machen.

Und Beatrice mit allen Seligen betet mit ihm.

Da ward sein Geist von einem Blitze durchzuckt; sein Blick hineingetaucht in das ewige Licht, sein Wünschen und Verlangen ganz mit Gott in höchster Liebe und Seligkeit geeint. Was er gesehen und empfunden, vermag er nicht auszusprechen.

Der hehren Phantasie gebrach's an Kraft hier,
Doch schon schwang um mein Wünschen und mein Wollen,
Wie sich gleichförmig dreht ein Rad, die Liebe,
Die da die Sonne rollt und andern Sterne. **)

Wir sind zu Ende; werfen wir nun einen Blick zurück.

Noch als Kind erscheint dem Dichter Beatrice; bei seinem Eintritt in das Jünglingsalter empfängt er von ihr einen Gruß. Dieß war entscheidend für seine ganze Lebensrichtung. Sie ward sein Ideal, zu dem er von nun an aufblickte, in dem er Alles schaute,

*) A. a. O. XXXI. 79. Beatrice ist hier zugleich das Symbol der höchsten Gnade Gottes.

**) A. a. O. XXXIII. 142.

was diese Erde an Anmuth, Reinheit, Adel, Schönheit, Tugend besitzt. Sie ist die „Königin der Tugend", *) für alles höhere Streben wird sie Vorbild und Impuls.

Beatrice stirbt. Dante ist lange trostlos; und als er glaubte, Trost gefunden zu haben, naht ihm gerade von daher die Versuchung. Doch der Gedanke an sie rettet ihn. Und nun schwingt seine Liebe sich noch höher auf, zu ihrem verklärten seligen Geiste, in dem Gott selbst sich spiegelt, in dem er wie in lebendigem Bilde die Seligkeit erkennt durch die mystische Vereinigung mit ihm in Erkenntniß und Liebe, die auf Erden beginnt, im Jenseits sich vollendet.

Das soll nun das Ziel seines Lebens werden. Und so geht er denn, von Beatrice's Andenken getragen und beseelt, hinaus in die Welt, ihre Kämpfe, ihre Lockungen, ihre Leiden. Er wird in's Exil gestoßen, seine Habe ihm geraubt, sein Name gebrandmarkt; aber Beatrice ist im Streit seine Stärke, im Schmerz sein Trost, in bitterer Armuth sein Reichthum, seine Heimath in der Fremde.

So ist die Liebe Anfang und Ende seines Lebens; sie gibt ihm Inhalt, Bedeutung, Werth. Die Tugend, sagt er mit Augustinus, ist nichts Anderes, als „die Ordnung der Liebe;" **) „edle Liebe, schafft edles Leben." ***) So ist die Liebe die Wurzel, aus der alle unsere Handlungen hervorgehen. Alles kommt darauf an, was wir lieben

Der Schöpfer nicht, noch ein Geschöpf war jemals
. . . . sonder Liebe, sei es
Natürlicher, sei's geistiger.
Stets frei war die natürliche vom Irrthum;
Doch irren kann durch schlechtes Ziel die and're,
. . . so daß die Liebe
In uns der Same jeder Tugend sein muß,
Wie jeder Handlung, welche Straf' verdienet. †)

Die Sünde ist nichts Anderes als die Verirrung der Liebe ††), die jene Seligkeit sucht in dem Geschöpfe, die nur der Schöpfer geben kann. Darum ist der Himmel die Seligkeit in der Liebe, †††) die Hölle der furchbare Schmerz um die ewig verlorene Liebe. [1])

---

*) Vit. nuov. c. 10.
**) Civ. Dei. XV. 22.
***) Ep. 155.
†) Fegfeuer XVII. 91.
††) Parad. V 7.
†††) Parad. XXXI. 3. XXXIII. 108.
[1]) Hölle III. 18.

Als Raffael in seiner „Disputa" die Herrlichkeit der triumphirenden und streitenden Kirche schilderte, stellte er den Dichter mit dem Lorbeerkranze unter die großen Theologen, zur Seite des allerheiligsten Sacraments. Mit vollem Recht. Denn Dante ist nicht bloß der Theologe unter den Dichtern, wie ihn die Nachwelt nannte; er ist der Sänger der Liebe, der Sänger des Christenthums, das sie uns geoffenbart hat und zu ihr hinführt, zur

Liebe, die da die Sonne rollt und andern Sterne.

Seit dem 1. October 1879 erscheinen die im Jahre 1864 gegründeten

„zeitgemäßen Broschüren"

in neuer Folge. Es wurden in diesen Jahrgängen folgende Thematen behandelt:

1879/80.

1. **Haffner,** Göthe's Faust.
2. **von Hertling,** Darwinismus.
3. **de Waal,** die Nationalstiftungen des deutschen Volkes in Rom.
4. **Bone,** über Roman und Romanlectüre.
5. **Haffner,** Gräfin Ida Hahn-Hahn.
6. **Höhler,** Kaiser Friedrich II.
7. **Wasserburg,** Freimaurerei und Bühne.
8. **Falk,** Schul- und Kinderfeste im Mittelalter.
9. **Hettinger,** Thomas v. Aquin und die moderne Civilisation.
10. **Ibach,** Socialismus im Zeitalter der Reformation.

1880/81.

1. **Haffner,** Göthe's Dichtungen, auf sittlichen Gehalt geprüft.
2. **Fischer,** Der Pessimismus.
3. **Bone,** Das Te Deum.
4. **Zardetti,** Maryland, die Wiege des amerikanischen Katholicismus.
5. **Lerique,** Schule und Socialismus.
6. **Bäumker,** Todtentanz.
7. **Hauser,** Toleranz und Intoleranz.
8. **Hardy,** Hamlet.
9. **Walter,** Heilige Musik.
10. **Schmitz,** Volksschulwesen im Mittelalter.

1881|82.

1. **Haffner,** der Atheismus als europäische Großmacht.
2. **Moser,** Christenthum und Kirche in den Dichtungen Schiller's.
3. **Oidtmann,** Geschichte der Pocken, ein Culturkampf in der Medicin.
4. **Hermann,** Johannes Tetzel.
5. **Gutberlet,** das Sechstagewerk.
6. **Schütz,** die Leichenverbrennung.
7. **Marcour,** War Maria Stuart Gattenmörderin?
8. **Bellesheim,** die Elementarschulen im katholischen England.
9. **Lerique,** das Judenthum in der deutschen Literatur.
10. **Hardy,** Schliemann u. seine Entdeckungen auf der Baustelle des alten Troja
11. **Zimmerle,** Reformation und Revolution.
12. **Liesen,** Bischof W. E. v. Ketteler und die sociale Frage.

1882/83.

1. **Haffner**, Randzeichnungen zu Janssen's Geschichte des deutschen Volkes.
2. **Reimers**, die Pflanzenwelt in Poesie, Kunst und Kultus.
3. **Adler**, die Sünden Englands an dem irischen Volke.
4. **Heinrich**, Franz von Assisi und seine culturhistorische Bedeutung.
5. **Baumgarten**, die deutschen Hexenprocesse.
6. **Haffner**, das Ignoramus und Ignorabimus der neueren Naturforschung.
7. **Störmann**, die Mädchenerziehung in Pensionaten.
8. **Schauerte**, die Doppelehe eines Grafen von Gleichen.
9. **Hettinger**, Dante und Beatrice.

Die vorstehenden Jahrgänge werden, so weit der Vorrath reicht, zu dem Preise von je 3 Mark abgegeben.

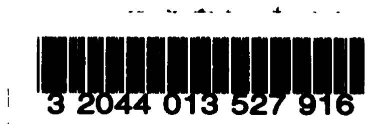
Die neue Folge des von Anfang an sehr beifällig aufgenommenen Broschüren-Cyclus hat sich einer stets steigenden Theilnahme zu erfreuen. Es konnte darum in den beiden letztverflossenen Jahrgängen ohne Preis-Erhöhung die Zahl der Broschüren von 10 auf 12 vermehrt werden.

Die Broschüren erscheinen je am 1. jeden Monats und können direct bei der Verlags-Buchhandlung, wie auch durch den Buchhandel bezogen werden.

Der Preis des Jahrgangs — 12 Broschüren, zusammen mindestens 24 Bogen — ist 2 Mark. Die einzelne Broschüre kostet 50 Pfg.

This book is a preservation photocopy
produced on Weyerhaeuser acid free
Cougar Opaque 50# book weight paper,
which meets the requirements of
ANSI/NISO Z39.48-1992 (permanence of paper)

Preservation photocopying and binding
by
Acme Bookbinding
Charlestown, Massachusetts
1994


3 2044 013 527 916

